

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Drahtschrift: Tagesblatt Riesa.
General Nr. 20

Postfachnummer: Leipzig 21006.
Stroß Nr. 28

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 206.

Mittwoch, 4. September 1918. abends.

71. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Werbefläche (7 Zeilen) 20 Pf., Preis für 20 Pf.; je nach Umfang und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Beste Karte. Bemühter Rabatt erteilt, wenn der Betrag vorläufig durch Kasse eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontant gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Verantwortliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten - hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorfahrung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Weststraße 39. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Kühnel, Riesa. Für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Herr Hermann Moritz Pörtl, Gutsbesitzer in Radewitz, ist heute als Gerichts-Schöffe für Radewitz verpflichtet worden.
Riesa, den 3. September 1918.

Königl. Amtsgericht.

Sammlung von Eichen und Kastanien.

Auch in diesem Jahre ist es dringend notwendig, die Kastanien und Eichen zu sammeln. Als Hauptstelle für die Stadt Riesa ist die Polizeiwache bestimmt. Wir bitten, alle gesammelten Früchte dieser Hauptstelle, und nicht etwa Privatanfänger, zu überlassen.
Es werden bezahlt für waldrische, schalentrockene Eichen 13 Pf. für das Allo, Kastanien 10 Pf. für das Allo.
Der Rat der Stadt Riesa, den 4. September 1918. Wm.

Zum Zwecke der Durchführung der **Verhandlungsaufnahme von Zourenvorhängen und ähnlichen Gegenständen** werden von uns zurzeit Meldungen zur Verteilung gebracht. Wer seinen Meldedogen erhält, aber meldedogliche Gegenstände besitzt, ist verpflichtet, sich im Gemeindeamt einen Meldedogen abzuholen und fristgemäß einzureichen.
Die Meldedogen, von denen der Vogen A und B anzufüllen ist, sind bis längstens zum 10. September 1918

im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 4, wieder zurückzugeben. Hier können auch die erlassenen einschlägigen Bestimmungen eingesehen werden.

Nach der Bekanntmachung der Reichsbesoldungsstelle sind Gegenstände, die sich in einem Privathause oder in einer Dienstwohnung befinden und lediglich dem Bedürfnisse dieses Haushaltes oder Dienstwohnung zu dienen bestimmt sind, von der Besoldungnahme befreit.
Gröba, Elbe, am 3. September 1918. Der Gemeindevorstand.

Polverlieferung auf Lohner, Reichenbacher u. Warbacher Staatsforstrevier.

Ratskeller zu Freiberg, Mittwoch, den 18. September 1918, vorm. 9 Uhr:
1. vom Lohner Revier: 1373 w. Stämme, 51 h. u. 1830 w. Stämme u. 1 rm. Nuthscheite v. d. Schlägen der Abt. 29, 70, 80 u. einzeln in Abt. 2, 3, 10, 14 u. 69;
2. vom Reichenbacher Revier: 2719 w. Stämme u. 323 w. Stämme v. d. Kahlschlägen der Abt. 12, 13, 18 u. 25;
3. vom Warbacher Revier: 4 h. u. 3167 w. Stämme, 322 h. u. 686 w. Stämme v. d. Schlägen der Abt. 55, 72, 80 u. d. Durchforstung in Abt. 100 sowie 10 rm. ungepaltene Nuthscheite v. Schlägen in Abt. 55. Auszüge liefern auf Wunsch die unter. Res.-Bew.- u. Forstrevierverwaltungen Lohner v. Freiberg, Reichenbach v. Großenhain, Warbach v. Rohnitz u. d. Forstrentamt Augustsburg.

Kriegsnachrichten.

Verstärkt. Amlich wird aus Berlin gemeldet: Im Sperrgebiet um England wurden 18000 Briten registriert. Der Chef des Admirals der Marine. **Rein Abhandeln der Schlacht im Westen.** Den heutigen Morgenblättern wird aus Berlin gemeldet: Der Kampf an der Linie westlich von Cambrai-St. Quentin ist ein fürchterliches erbittertes Ringen. Das seit Jahren verwüetete Gelände ist heute eine Hölle der Zerstörung, die keine Gräben, keine Unterstände, keine Wege und keine Straßen kennt. Unsere Truppen leiden in der Folge beträchtlich unter dem Umstand, daß der Nachschub an Proviant und Material sich überaus schwierig gestaltet hat und den in Ruhestellung lebenden Mannschaften keine zweckdienlichen Quartiere zur Verfügung stehen. Der Feind ist stark und wirft immer neue Menschenmassen in den Kampf. Es ist vorerst nicht anzunehmen, daß die Schlacht abflauen wird. Ja, es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß sich das Ringen über die Flügel hinaus ausdehnen wird.

Eine Unterredung mit dem deutschen Kronprinzen.

Das Mittagsblatt des Neuen Wiener Journals veröffentlicht eine Unterredung seines Berliner Berichtserstatters Dr. Friedberg mit dem deutschen Kronprinzen über den Krieg und die Kriegslage und schreibt: Im Laufe der Unterredung sagte mir der Kronprinz, daß er in England viele Freunde hätte. Nach seiner Ueberzeugung hätte England in den Krieg eingegriffen, auch wenn wir nicht durch Belgien gezogen wären. Wir sind als Barbaren und Kriegswütige verurteilt, während wir doch nichts wollten und wollen als unser Leben und unsere Entwicklung. Dieser Krieg ist und war in meinen Augen nichts anderes als ein Verteidigungskrieg. Ich habe diesen Krieg niemals als ein leichtes Manöver gehalten und bin niemals der Ansicht gewesen, daß wir die Feinde zerschmettern würden. Ich halte es auch nicht für wünschenswert, daß die Feinde vernichtet werden, weil auf dieser Welt Platz genug für alle Nationen ist. Es muß allerdings auch Platz für Deutschland und seine Verbündeten sein. Als ich am 2. Mobilmachungstage, also am 3. August 1914 Berlin verließ, habe ich die Kriegserklärung Englands für die allerärmsten Tage erwartet. Englische Großkaufleute sagten mir ungerne im tiefsten Geheimnis, daß der Krieg mit uns unvermeidlich sei. Ich meine aber, daß es zu den von England in die Welt geschickten moralischen Grundfragen wenig paßt, wenn man aus wirtschaftlichen Gründen die ganze Welt in einen Krieg gegen Völker treibt, die nicht weiter verschuldet haben, als daß sie fleißiger und anpruchsvoller waren, als andere Völker. Um Demokratie und Freiheit und wie die Schlagworte sonst heißen mögen, mit denen die Entente dauernd arbeitet, handelt es sich in Wirklichkeit keineswegs. Wenn unsere Gegner behaupten, ich wäre ein Kriegshörer, so ist das wahrheitsfalsch eine bewußte Lüge; jedenfalls ist es objektiv unwarhaft. Ich bin allerdings immer für eine feste Rüstung eingetreten, weil ich erkannte, daß wir uns eines Tages würden gegen die ganze Welt zu verteidigen haben. Nachdem England in den Krieg eingetreten war, zweifelte ich nicht, daß der Krieg schwer sein und lange dauern werde. Im übrigen ist unsere gegenwärtige Lage sicher. Wir sind mehrmals im Laufe dieses Krieges in schwerer Lage gewesen als jetzt; wir haben weit schwerere Krisen überwunden. Ich habe den Krieg von Anfang an als Verteidigungskrieg aufgefaßt. Das will aber keineswegs sagen, daß wir nicht gelegentlich angreifen sollten, wo wir können und zwar nach dem Grundprinzip: Die beste Parade ist meist der Dieb. Deutschland und seine Verbündeten müssen den Krieg solange führen, bis die Gegner einsehen, daß wir nicht umzubringen sind und daß es für sie kein Geschäft ist, den Krieg fortzusetzen. Wann die Gegner zu dieser Erkenntnis kommen werden, ist noch nicht abzusehen, einmal aber wird wohl die Entscheidung kommen. Wir haben nie solche Ziele verfolgt, wie sie unsere Feinde in Aufzeichnungen ihrer Staatsmänner dauernd proklamieren. Wir führen den Krieg, um unsere Berechtigung abzuwehren. Die feindlichen Völker wissen dies nicht, wozu sie kämpfen. Dafür ein einziges Beispiel. Ich sprach lebhaft mit einem amerikanischen Gefangenen, der mir sagte, Amerika kämpfe für Elend-Verdrängen. Auf meine Frage, wo Elend-Verdrängen liege, antwortete er mir: Elend-Verdrängen sei ein See. Solche Beispiele könnte ich aus Unterhaltungen mit Gefangenen verschiedener Nationen viele anführen. Unsere ernstesten

Gegner sind rein militärisch die Franzosen. Sie sind sehr gut geführt. Marshall Joffre war ein genialer General, und auch Juch ist ein bedeutender Führer. Die Engländer sind sehr und ganz Soldaten, aber ihre höhere Führung hat versagt. Die Amerikaner haben sie für eine Quantität militärische gehalten. Ihre Anwesenheit auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist deutlich spürbar, aber umbringen können sie uns nicht und wenn ihrer noch so viele kämen. Von österreichisch-ungarischen Truppen habe ich bei meinen Anreisen nur Artilleristen kennen gelernt. Sie haben hervorragendes Geschick.

England und die Rede Solfs. Der Rotterdamische Korrespondent der Berl. Morgenpost berichtet, daß die Rede Solfs in englischen Kreisen großen Eindruck gemacht habe. Auch in englischen diplomatischen Kreisen und im Haag schätzte man die Rede hoch ein. Hier ist die Stimmung die, daß England trotz wäre, wenn der Krieg in diesem Jahre zu Ende ginge, schon deshalb, weil die Amerikaner zu sehr die Oberhand bekommen. Nach der Solfschen Rede würde man gern zu Verhandlungen schreiten, begehrt wirklich Mitfragen gegen Deutschland, das jetzt bei der Revision des Brester Vertrages wieder einmal das Gegenteil von dem getan, was es versprochen, oder wenigstens angedeutet hatte. Man fürchtet eine Wiederholung der Brester Vorgänge, mitten in den Verhandlungen ein plötzliches militärisches Ultimatum zu erhalten. Am liebsten würde man mit Solf verhandeln, hätten aber auch schließlich nichts gegen Berlin, dagegen würde aber niemand mit dem Militär an den Verhandlungstisch treten, also unter keinen Umständen mit Dünge oder Ludendorff.

Eine französische Stimme für einen Verständigungs-Verband.

„Populaire“ veröffentlicht einen sehr energiegeladen warmherzigen Artikel zugunsten eines Verständigungs-Verbandes. Das französische Volk verlange Frieden. Um schneller dazu zu gelangen, verlangten die Sozialisten eine sofortige bedingungslose Inanspruchnahme der Internationalen.

Die Schiffbau- und Lebensmittelversorgung des Verbandes.

Dem Dresden. Anz. wird aus Rotterdam gemeldet: Reuter meldet aus London: Am 29. und 30. August hat in London eine Zusammenkunft des internationalen maritimen und Transportrates stattgefunden. Verschiedene Fragen über die Schiffbau- und die Versorgung wurden besprochen und wichtige Entscheidungen getroffen. Folgendes sind die Hauptthesen aus einer Rede Cecilis. Die Nachfrage nach Schiffsräumen ist jetzt viel größer als das Angebot. Wir legen die Wahrheit, wenn wir erklären können, daß der Unterseebootkrieg auf unsere Schiffe ein Fehlschlag gewesen ist. Wir können unser Volk ernähren, und wie werden auch weiter dazu in der Lage sein. Wie können unsere Dampfer über See transportieren, um gegen die Deutschen zu kämpfen. Die Unterseeboote sind machtlos. Je mehr wir jedoch in unseren Ländern und in den Ländern der Verbündeten an Lebensmitteln und anderen Notwendigkeiten oder Luxusartikeln einführen, je kleiner wird das Meer sein, daß gegen die Deutschen kämpfen wird. Das ist der Hauptfaktor, den wir uns einprägen müssen. Es handelt sich jetzt darum, dem Feinde den letzten Schlag beizubringen. Wir haben das volle Vertrauen in unsere Dampfer und unsere Führer. Um unser Volk und unsere Zivilbevölkerung zu ernähren, ist es notwendig, daß wir alle unsere Hilfsquellen zusammenschließen. Diese Aufgabe ist nicht leicht. In dieser und in mancher anderen Hinsicht kämpfen wir unter weniger günstigen Umständen als unsere Feinde, die sich damit zufriedengeben haben, sich unter den deutschen Generalstab zu stellen. Dieser verdrängt ihnen eine gewisse elabellische Verwaltung, eine gewisse Verwaltung in der Kriegsmaschinerie, die für uns schwierig nachzuahmen ist. Wenn ich jetzt als Engländer spreche, so kann ich erklären, ich bin davon überzeugt, daß einige unserer Bundesgenossen mehr als andere leiden. Wir Engländer haben die Befehle unserer Gebiete nicht zu fühlen brauchen. Ich gehe vollkommen zu, daß in mancher Hinsicht die beiden Frankreichs und Italiens - gar nicht zu reden von unseren kleinen Bundesgenossen Belgien und Serbien - größer als die unseren und die unserer Freunde in Amerika gewesen sind. Doch dies alles macht die Vereinigung unserer Hilfsquellen nur noch notwendiger. Wenn unsere Opfer gleich sein sollen, so ist die einzige Lösung dafür die gemeinschaftliche Aufficht der Verbündeten über alle Hilfsquellen.

Im Atlantik auf See.

Das Wiener Korrespondenzbüro meldet aus Moskau vom 2. September abends: Der Zustand Lenins ist fortwährend ernst, jedoch scheint er augenblicklich nicht in Gefahr. Die Krise wird binnen zwei bis drei Tagen erwartet. Anlässlich des Anschlages erfolg-

ten zahlreiche Verhaftungen, darunter auch die von Ulanow. Erich Schuchtschines fanden bei den früheren Bürgermeistern Moskaus Udenow und Mitrow Hausdurchsuchungen statt. Der Bischof von Wladislaw Wassilow wurde verhaftet. Das äußere Bild Moskaus ist rubig.

In Paris befreit man die Verhaftung von Ententeangehörigen in Russland unter dem Verdacht der Mitschuld an den jüngsten Attentaten. Die französische Regierung hat daher radiotelegraphisch bekanntgegeben, daß alle Chefs der Volksratregierung eines Tages zur Verantwortung gezogen werden würden.

Die Explosion in Odessa. Das Wiener A. und N. Korrespondenzbüro teilt über die Explosion in Odessa mit: Vorher am 3.20 Uhr mittags explodierte in einem Vorort von Odessa das ausgedehnte ehemalige russisch-rumänische Munitionslager. Die Explosion dauerte bis Mitternacht. Drei inmitten des Komplexes gelegene Porzellan-Magazine wurden durch einen glühenden Funken zerstört. Ihre Explosion wäre für die ganze Stadt verhängnisvoll geworden. Die Zahl der Menschenverluste ist bedrückend. Die Rettungs- und Eindämmungsarbeiten wurden von österreichisch-ungarischen Truppen durchgeführt. Der Brand glüht fort. Die große Zuckerraffinerie Brodski ist eingeschleiert. In der ganzen Stadt sind die Fensterbänke zertrümmert. Der Schaden geht in die Millionen. Die Magazine standen vor der Uebergabe an die ukrainischen und österreichisch-ungarischen Kommandanten. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Zum Besuch Sines in Wien. Das Wiener Fremdenblatt begrüßt die Reise des deutschen Staatssekretärs nach Wien. Es erklärt, daß die Lösung der Polenfrage einen großen Raum bei den Besprechungen einnehmen werde, wenn auch die Entscheidung kaum fallen dürfte. Die „Reichspost“, welche von der Ueberzeugung ausgeht, daß die Wiener Beratungen in Anwesenheit des Staatssekretärs v. Sines vornehmlich den Österrern gelten werden, sagt: Der Staatssekretär wird in Wien die Ueberzeugung gewinnen, daß man hier den Österrern ganz besonders Interesse und Verständnis entgegenbringt und bereitwillig alles zu fördern entschlossen ist, was geeignet erscheint, die staatliche Entwicklung der mit Strömen Blutes besetzten Nachbarvölker in feste Bahnen zu lenken! Ihre Gesichtspunkte müssen dabei der Leitfaden der Österrern sein, die Wahrung der berechtigten Interessen der Österrern und im Einklang damit die möglichste Zufriedenstellung der Besetzten. - Was Österreich-Ungarn vermag, seines inneren Aufbaues und seiner geschichtlichen Entwicklung und Mission im Osten will und muß, kann ebensowenig zweifelhaft sein wie das, worin das wahre Interesse des Deutschen Reichs im Ostproblem besteht.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Lohnbewegung der Saar-Bergleute ist nach wesentlichen Zugeständnissen der königlichen Bergwerksdirektion als beendet zu betrachten.

Die angebliche „Neutralisierung“ Danzigs. Die „Welt, Itz.“ erzählt von zuständiger Seite, daß bei den Besprechungen im Großen Hauptquartier eine „Neutralisierung“ Danzigs nicht in Betracht gezogen wurde und auch nicht in Frage kommt.

Die Handelspolitik mit Österreich-Ungarn. Der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat am Montag in seiner Hauptvorstandsitzung sich mit der Frage der handelspolitischen Annäherung an Österreich-Ungarn befaßt und hierzu folgende Erklärung angenommen: Die Bestrebungen und Maßnahmen der feindlichen Westmächte zur Fortführung des Wirtschaftskrieges nach Friedensschluß lassen es dringend notwendig erscheinen, daß das Deutsche Reich sich für seine Wirtschaftsmacht eine Grundlage schafft, an der die Pläne unserer Feinde scheitern. Vor allem müssen wir auf eine Festigung der treuen Waffenbrüderschaft zwischen dem Deutschen Reich und der Donaumonarchie hinwirken. Hierzu kann eine handelspolitische Annäherung zwischen den beiden Kaiserreichen sehr geeignet sein. Diefem hohen Ziele nähern wir uns, wenn die Gemeinschaft der Wirtschaftsfragen eine solche Regelung erfährt, daß die Lebensinteressen beider Mächte voll gewahrt bleiben. Eine solche Regelung ließe sich vor allem auf den Gebieten des Eisenbahn- und Wasserstraßenverkehrs, der Sozialpolitik, des gewerblichen Rechtsschutzes, des Handels- und Wechselrechts usw. erreichen. Fraglich, ja bedenklich